

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 25. October 1847.

(8.) Das Sicherste, das wir über die neuen Wintermoden mittheilen können, ist Folgendes:

Kleider. Die Form des Leibchens und der Ärmel hat sich wenig verändert seit der letzten Saison, nur mit dem Auspuge sind einige Veränderungen vorgegangen.

Die Puzkleider nämlich werden mit vollem Sammet, mit ungerissenem Sammet und mit Spizen untermischt von Bandschleifen garnirt und diese Sammetbesetzungen sind außerordentlich mannichfaltig; sie bilden entweder Blätter, die mit Atlas eingefast sind oder breite ausgezackte Schalen, welche durch Schleifen oder Knöpfe in neuer Art befestiget werden, und so leicht sind, daß sie wie aufgestickt aussehen. Dieser Auspug steht sehr reich aus und paßt ganz zu den neuen kostbaren Winterstoffen, die zum Theil Verzierungen en relief haben.

Die Kleider von leichter Wolle, wie die von schottischem Caschemir z. B. werden mit schrägen Streifen besetzt, die entweder gestickt oder sonst verziert sind. Auch vorn herunter werden diese Kleider in geschlängelten Mustern mit Seide gestickt und mit ausgeschnittenem Sammet besetzt. Die Stickerei erhält dadurch ein ganz eigenenthümliches schönes Aussehen.

Kleine Sammetstreifen, die staffelartig übereinander gesetzt werden und hübsche Borten von vollem Sammet, die durch Knöpfe ebenfalls von Sammet gehalten werden, sind die zwei Arten von Auspug, welche man meist für die Morgenkleider vorzieht.

Unter den neuen Stoffen sind die bemerkenswertheßen sehr schöne Castors mit satinirten Streifen und Carreaux; gestreifte und damassirte Popeline, schöne reiche Stoffe, deren glänzendes und weiches Gewebe mit den schönsten Seidenstoffen sich vergleichen läßt und endlich Reys mit großen Bouquets, mit Rosenguirlanden in allen Farben und damassirte Pekins, deren matte Bänder sich in tausendfachen Verschlingungen auf einem satinirten Grunde hinziehen.

Die Hüte sind diesen Winter im Allgemeinen klein und unterscheiden sich von denen des vorigen Winters

durch die runde und ausgeschweifte Form des Schirmes, sowie dadurch, daß der Kopf halbrund ist.

Zur großen Toilette trägt man Hüte von Königsammet und von vollem Sammet.

Die Hüte von Königsammet sind mit einer schönen Feder und mehreren Atlasagrafen ausgepugt, welche sich in einer Bandschleife an der Seite endigen. Der innere Rand des Schirmes ist mit vier Reihen Besatz versehen, die in zwei Farben abwechseln.

Eine schöne Spitze oder eine schöne Feder an der Seite ist fast immer der einzige äußere Auspug eines Hutes von vollem Sammet, der an sich so reich ist, daß er nur die allereinfachste Ausschmückung bedarf. Weiß, Rosa, Hellblau, Aprikosen- und Maisfarbe wie Meergrün werden die Farben der Hüte zu großer Toilette sein.

Zum Halbpuz ist nichts besser als ein Hut von ungerissenem Sammet, mit gleichem Stoffe so ausgepugt, daß der Auspug eine doppelte Spitze bildet, die an jeder Seite des Schirmes heruntergeht. Diese Spizen oder Zacken werden mit Sammet eingefast und mit Knöpfchen in einer kleinen Schnur besetzt. Man kann indeß sehr wohl statt eines solchen Hutes einen Zughut von Atlas tragen, der mit einer halben Guirlande in derselben Farbe ausgepugt ist, in welche sich schwarze Spizen mischen. Die Farben sind Dunkelblau, Braun, Schwarz, Filzgrau und Dunkelgrün.

Früh und zum Negligé trägt man Hüte von Sammet und Atlas in dunkler Farbe, die einfach mit Band oder gleichem Stoffe ausgepugt sind.

Zu den Soirées hat man außer den Coiffüren von Spizen, Sammet und Blumen, deren Formen ins Unendliche verschieden sind, reizende kleine Blondenhäubchen in Rosa, Blau oder Paille, die mit leichten Träubchen von Blumen und Früchten untermischt sind.

Von allen den verschiedenen Mantel- und Mäntelchenformen scheinen nur die nachstehend erwähnten dauernd zu gefallen, nämlich

Der armenische Mantel, der zwar weder genau der Mantille, noch dem Balletot gleicht, aber doch von beiden etwas hat, weil er der ganzen Länge nach an den Seiten

offen ist; er fällt gerade am Rücken und bezeichnet die Taille nicht; ein kleiner Ärmel, der unten angebracht und am Rücken festgemacht ist, vereinigt die beiden Seiten und macht so dies Kleidungsstück wärmer als die Mantille. Er reicht bis unterhalb des Knies und läßt also nicht viel von dem Kleide sehen. Man hat ihn von Sammet, von Atlas u. und wählt als Auspug nur ein schöne breite Borte; nur wenn man ihm ein reicheres Aussehen geben will, besetzt man ihn mit Spizen. In Sammet kostet er 125—150 Fres., in Prinzessin-Atlas 80—90 Fres. — Dieselbe Form giebt man auch kleinen Mänteln von Merinos oder Tuch, die mit einer seidnen Borte oder mit gepreßtem Sammet ausgepugt werden und höchstens 55—60 Fres. kosten.

Der russische Mantel gehört zu den bequemsten und wärmsten; er ist lang und weit; kleine Ärmel und ein Kragen mit Jacken in Shawlform, der noch weit über die Taille reicht, machen ihn warm. Auf den Achseln ist der Kragen ausgeschnitten da wo der Ärmel angelegt ist, so daß der Arm frei bleibt; er verlängert sich dann und gelangt in leichtem Bogen wieder an die andere Seite des Armes. Er wird mit Posamentirarbeit und mit langen offenen Fransen besetzt; die letzteren kann man aber auch weglassen, namentlich unten herum. Man hat diesen russischen Mantel von Prinzessin-Atlas, von Sammet und auch von Merinos; in Seide kostet er 100—120 Fres., in Merinos 70—80 Fres.

In den Mantillen scheinen sich besonders zwei Formen herauszustellen, die Regentschaftsmantille und die Shawlmantille. Die erstere ist reicher und wird fast immer von Sammet oder Tuch mit Auspug von demselben Stoffe gemacht. Sie ist sehr groß, hat aber einen so graziosen Schnitt, daß sie durchaus nicht schwer ausfieht. In Sammet kostet sie 130—160 Fres., in schwarzem oder graumelirtem Tuche 65—75. — Die Shawlmantille ist vorzugsweise für das Negligé bestimmt, deshalb immer groß und weit; man giebt ihr auch kleine Ärmel, macht sie von Sammet, schwarzem Königsatlas, glasierter Seide oder Merinos und besetzt sie immer mit offenen, oder gedrehten Fransen. In Sammet kostet sie 130, in Seide 67—75 und in Merinos 50—60 Fres.

(M). Die Herrenmoden bleiben noch immer wie sie schon längst gewesen sind und werden es wahrscheinlich auch so lange bleiben als wir unsere abscheulichen Hüte tragen; kann man sich einen schönen Herrenanzug mit einer so häßlichen Kopfbedeckung denken?

Die einzige Abwechslung, welche die Herren in ihren Anzug bringen können, giebt die Cravate; früh trägt man Cravaten mit breiten satinirten Streifen in heller Farbe auf schwarzem oder braunem Grunde; später kommen die langen brochirten Cravaten, die weißen Atlascravaten und

selbst gestickte Cravaten; nichts ist an der Cravate zu viel oder zu schön. Zu diesem Luxus füge man den Taschentüchlerluxus, die Volants haben, die wir nicht einmal in den Damenmoden lieben, noch vielweniger in den Herrenmoden, denen sie etwas zu Weiberartiges geben.

Die Fracks haben noch lange Taillen, aber nicht übermäßig, nicht lächerlich. Die schwarze oder beinahe schwarze Farbe ist die beliebteste; beinahe schwarz nennen wir die, welche aus dem sehr beliebten ganz dunkelmelirten Tuche bestehen.

Modenblatt No. 46.

1. Sammethut mit Blumenauspug; Kleid von Taffet, mit hohem offenem Leibchen, das wie der Rock mit Posamentirarbeit besetzt ist; halbblange enge Ärmel, unter denen haushige weiße Unterärmel hervorkommen.

2. Hut von Atlas mit einer langen Feder; Kleid von Noire mit hohem Leibchen und langen Ärmeln, ohne allen Auspug; Mantel von Sammet mit Posamentirarbeit ausgepugt und mit Seide in absteckender Farbe gefüttert.

3. Seidener Hut mit kurzem Schirme und einem sogenannten Luisenschleier; Kleid von gestreiftem Stoffe, mit hohem Leibchen und Auspug von gleichem Stoffe vorn auf dem Rocke, mit einem mantelartigen Kragen, in dem sich auch Ärmel befinden.

4. Seidener Hut mit kurzem Schirme und einer langen Feder; Kleid von Taffet mit hohem Leibchen und engen langen Ärmeln; Caschemir-Shawl.

5. Ueberwurf von Atlas mit Kapuze, die mit Spizen besetzt ist, unten herum wie an den kurzen weiten Ärmeln mit Spizen besetzt. Die Spizen an der Kapuze gehen über dieselbe hinweg und bilden vorn eine Art Schleier; Kleid von Taffet mit Auspug von Lülle in derselben Farbe, der in bestimmten Entfernungen von Bandschleifen gehalten wird; kurze Ärmel; halbblange Handschuhe und Fächer, aber gar kein Schmuck.

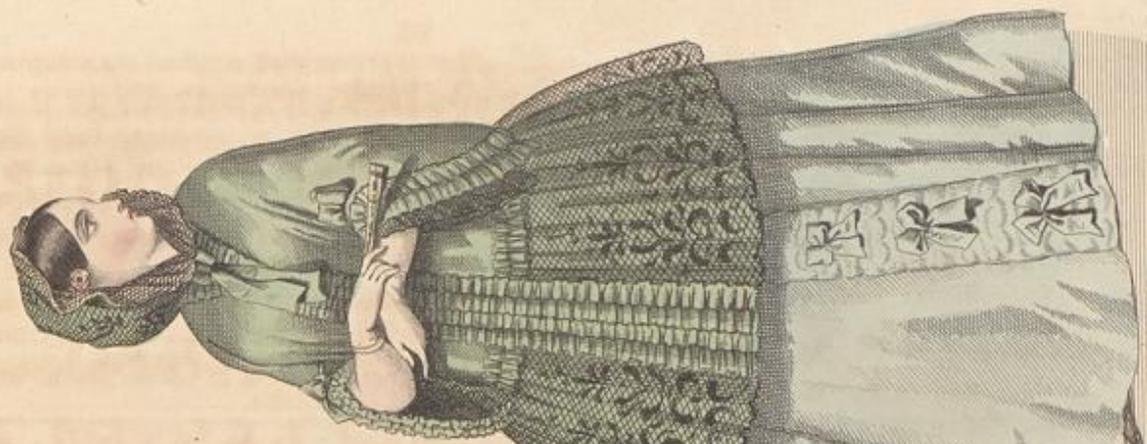
Oben sind Kopfpuge und Pelserinen abgebildet.

Doppelstahlstich No. 46.

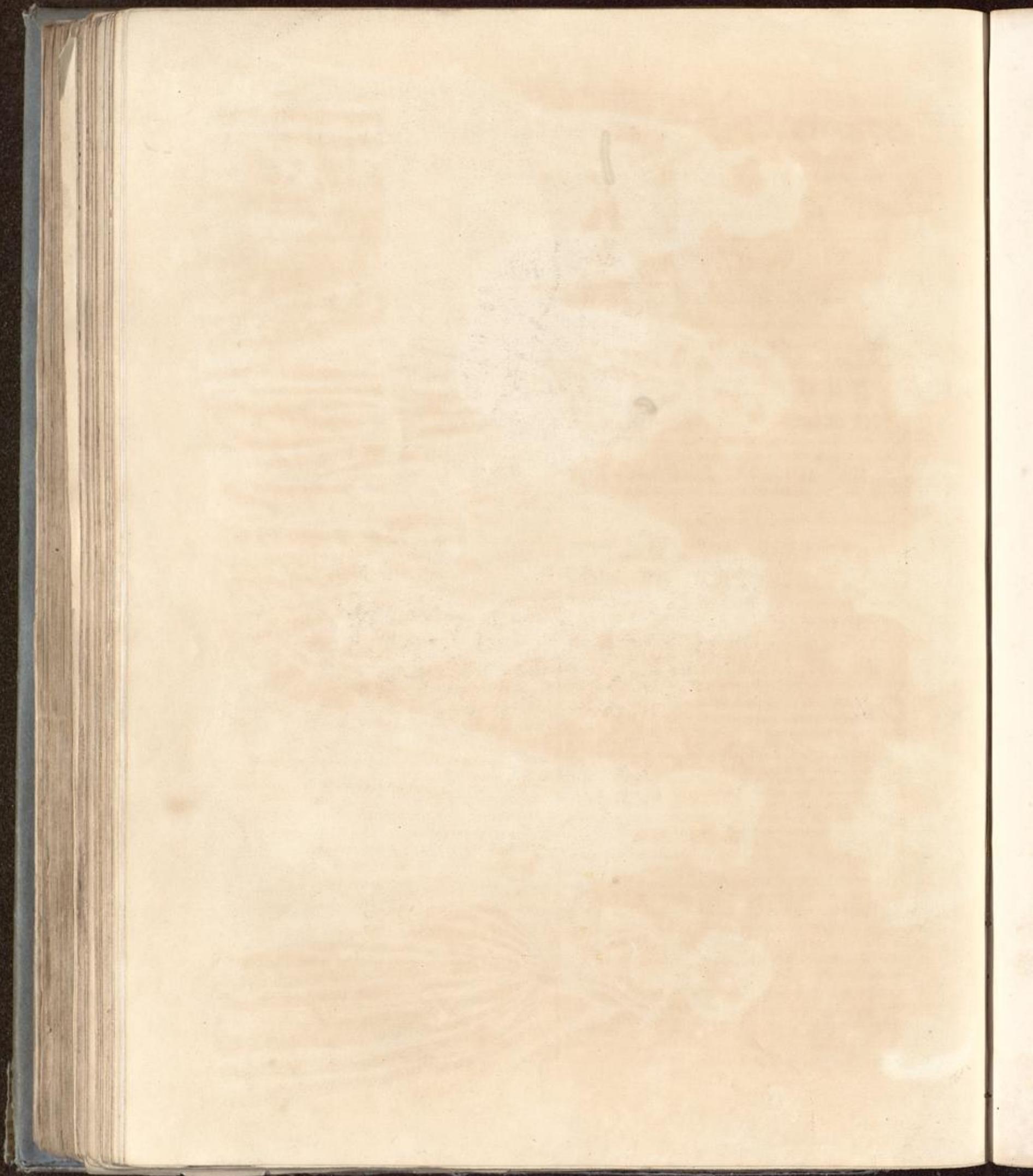
Die Sängerin Sophie Schloß.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Sophie Schloß wurde am 12. December 1822 in Köln geboren und erhielt den ersten Unterricht im Gesange von dem Domkapellmeister Leibl in ihrer Vaterstadt, dann ging sie nach Paris, wo sie zwei Jahre den Unterricht Bordonis genoss; nach ihrer Rückkehr in's Vaterland trat sie 1839 zuerst als Concertsängerin in Leipzig auf und überraschte durch ihre kräftige glockenreine Stimme. Später hielt sie sich zwei Jahre in England, Schottland und Irland auf, blieb namentlich eine längere Zeit hindurch in London und sang da in Concerten am Hofe u. mit Beifall. Im Winter von 1846 zu 47 war sie wieder als Sängerin bei den berühmten Gewandhausconcerten in Leipzig, die sie auch in dem eben begonnenen diesjährigen Wintercyclus von neuem mit ihrer Kunst unterstützt.



1872





Sophie Schloß.

